

Gruss aus dem Fettnäpfchen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 43

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

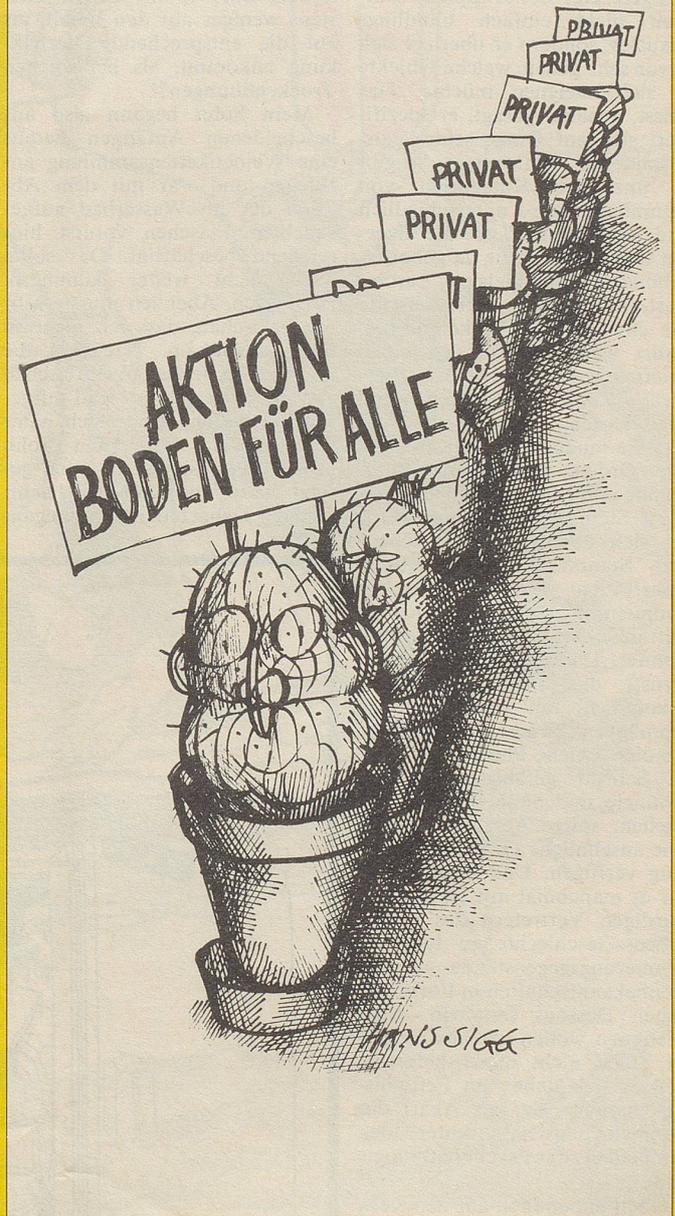
Ritter Schorsch

Kapuzenkerlchen im Regen

Schlägt Ihnen ein grämlicher Tag, der mit grauschwarzem Gewölk, mit frostigen Winden und schrägen Schauern daherkommt, aufs Gemüt? Mir eigentlich nicht, es sei denn, dass diese meteorologische Trübsal sich noch mit beruflichen Widrigkeiten mische. Am Morgen zum Beispiel, von dem hier die Rede geht, ist trotz mehrfacher Bitte und gleichermaßen mehrfachen Beteuerungen das Dokument noch immer nicht eingetroffen, das ich zur Fortsetzung meiner Arbeit so dringend brauche. Und das Gespräch mit einem lakonischen Verwaltungsfürsten ist auch nicht von der Art, mich aufzuheitern. Hilft wenigstens ein kurzer Abstecher zum Buchhändler?

Ich werfe den Mantel über, trete in die Passage, lasse mich von der Rolltreppe aus einer Düsternis in die andere heben und tauche in ein Passantengewühl, dessen Grau auch nur ein paar bunte Schirme durchbrechen. Doch da geschieht etwas, das die städtische Jammerszene verwandelt. Ich höre und sehe auf der andern Strassenseite eine Mutter mit drei Kapuzenkerlchen, die singen, wie ich vor einem halben Jahrhundert an Mutters Hand auch sang: «Räge, Rägeträpfli, es räget uf mis Chöppli ...» Und aller Griesgram ist fortgefegt. Einen Augenblick stockt der Strom, ich schaue in lauter aufgehellte Gesichter und dann wieder auf den drolligen Heinzeltross, der selbstvergessen vorüberzieht.

Mein kulturpessimistischer Bekannter allerdings, den ich beim Buchhändler treffe, hält nichts von der kleinen Episode und meinem Glücksgefühl. Ich sei, sagt er, ein trostloser Spiesser, der sich schon durch ein Kinderliedchen vom Elend der Menschheit ablenken lasse. Aber ich bin jetzt bereits wieder so heiter, dass die Schatten seiner finsternen Weltsicht mich nicht mehr verschlingen. Die Menschheit überschreitet ja ohnehin meine Kapazität, ich muss mich mit Menschen begnügen. Der Vorzug dieser Beschränktheit besteht darin, dass singende Kapuzenkerlchen mich entzücken. Ich verstehe aber durchaus, weshalb sich mein Bekannter solche Gefühle nicht leisten kann. Auf seinen wunden Schultern lastet der Globus.



Gruss aus dem Fettnäpfchen

*Ganze Wälder sind versunken, damit wir Torf haben,
um einem neugepflanzten Baum
mehr Feuchtigkeit zu verschaffen.*

Robert Lembke